

U n o r d n u n g.

„Wo sind meine Strümpfe? Wo sind meine Schuhe? Hat keiner meinen Federnstecker gesehen?“

„Emil, weißt du nicht, wo mein Schreibheft liegt? Ich kann's nicht finden, und wenn ich mich auch zu Tode suche!“

„Nun, wo steckt nur mein Hut? Wenn ich mich nur besinnen könnte, wo ich meinen Hut hingethan habe!“

So hättet ihr können alle Morgen den unordentlichen Albrecht rufen und fragen hören, wenn er gerade in die Schule gehen wollte. Alle seine Sachen hatte er umhergeworfen, in den und in jenen Winkel; da konnte er sie freilich nicht wieder finden.

Er hatte von seiner Unordnung vielen Verdruß. Bald kam er zu spät in die Schule, bald hatte er dieses oder jenes Buch vergessen oder nicht finden können, bald hatte er die ihm aufgegebenen Arbeiten nicht fertig gemacht. Unaufhörlich empfing er von dem Lehrer in Gegenwart aller andern Kinder einen derben Verweis oder mußte wohl gar eine halbe Stunde an der Thüre stehen bleiben, worüber er sich dann sehr schämte.

Und wie sah es mit dem Anzuge des unordentlichen Knaben aus! Seine Kleider hatte er fast niemals ausgebürstet; wenn man nur ein wenig daran klopfte, so flog der Staub heraus; seine Strümpfe waren oft bis hoch hinauf voll Schmutz und an der Weste fehlten gewöhnlich mehrere Knöpfe, die er nicht wieder hatte annähen lassen. „Albrecht, wie unordentlich sieht alles bei dir aus!“ Das waren gewöhnlich die ersten Worte, mit welchen er empfangen wurde, wenn er zu Freunden oder Bekannten kam.

Hatten er und sein Bruder zu gleicher Zeit neue Kleider oder Schuhe bekommen, so waren die seinigen weit eher zerrissen, weil er sie schlecht hielt, und so machte er seinen Eltern neben dem vielen Verdruß noch manche unnötige Ausgabe.

Es war gerade Weihnachtszeit, als er und sein Bruder Emil von ihren Eltern ganz neu gekleidet worden waren. „Nun, Albrecht,“ sagte die Mutter zu ihm, „nimm dich in acht. Du erhältst nicht eher wieder ein neues Kleidungsstück, bis dein Bruder die seinigen auch abgetragen hat, und solltest du ganz zerlumpt gehen; auch wenn du etwas an deinen Büchern durch Unordnung verdirbst, so sollst du es von deinem Taschengelde wieder kaufen oder machen lassen.“

Die Weihnachtstage sah sich Albrecht wohl vor, aber dann verfiel er wieder in seinen alten Fehler. Das schöne Bilderbuch, mit dem er von seinem Onkel zu Weihnachten beschenkt worden war, hatte er zu allen seinen Bekannten mitgenommen und nach einigen Wochen wußte er nicht mehr, wo es geblieben war. „Du bezahlst es,“ sagte der Vater, und Albrecht mußte seine ganze kleine Sparbüchse hergeben und noch den blanken halben Gulden dazu, den er zu Weihnachten erhalten hatte, um das Buch wieder anschaffen zu können. O, das that ihm sehr weh; denn er wollte sich viele Dinge mit diesem Gelde kaufen!

Auch die Stiefeln waren bald so zerrissen, daß es nötig gewesen wäre, sie vorzuschuhlen; aber sie wurden nur geflickt, und das sah so häßlich aus, daß ihn der Vater nirgends mitzunehmen wagte, wenn er etwa zu einem guten Freund ging, indessen Emil überall sich sehen lassen konnte.

Dieser war gerade das Gegenteil von seinem Bruder. Alle seine Sachen hatten ihren bestimmten Ort. Er hätte sie nötigenfalls im Dunkeln finden können. Bemerkte er an seinen